

Lodzer Tageblatt.

Abonnementspreis für Lodz:
jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.
Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.
In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
In Lodz: Petrofowkastraße 515.

Noch einmal: „Die Stimme der Vernunft.“

Wie schon im Voraus zu erwarten war empfangen wir verschiedene Zuschriften, über den am Sonntag publizierten Artikel, und zwar für und wider. Da, wo uns eine Zustimmung gemacht wurde, freuten wir uns der geistigen Uebereinstimmung und wir können auch aus persönlichen Versicherungen entnehmen, daß der größte Theil unserer Leser uns beistimmte. Wir wollen aber auch nicht anderen die Thür der Aufklärung verschließen, besonders denjenigen, welche durch Zweifel an der Sache das allgemeine Verständniß verloren haben oder durch sogenannte „Wortklauber“ glauben, daß anderen unberührten Theilen ein Vortheil eingeräumt worden ist und so eine Parteilichkeit vorzuwerfen wäre. Wir müssen von vornherein gleich konstatiren, daß uns ein solcher Gedanke nie in den Sinn gekommen wäre und daß, — der geneigte Leser wird es gewiß zugeben — wir wenigstens schon so viel Vertrauen besitzen, ein Unrecht das auf der einen Seite de facto ist, auf anderer Seite nicht verschweigen werden. Wir sind weit davon entfernt und werden alles das, was an einem Gebrechen leidet, öffentlich besprechen. Unter Eingefandt wird uns geschrieben:

„Wäre es jedoch nicht vorwurfsfreier gewesen, erst den Balken in seinem eigenen Auge einer näheren Betrachtung zu unterwerfen, ehe man es versucht den Splinter in seines Nächsten Auge zu beseitigen, wie es der Verfasser des betreffenden Artikels durch seinen Hinweis auf die unserer aufgeklärten Zeit nicht entsprechenden jüdischen Leichenbeerdigung thut? Oder finden wir nicht auch bei uns Christen bei dergleichen Feierlichkeiten traditionell religiös-ceremonielle Gebräuche, welche jedem vernünftig denkenden

Menschen unwillkürlich ein mitleidiges Lächeln abgewinnen?..“

Der Schreiber dieser Zeilen hat vollkommen Recht, aber er vergißt, daß er in diesen Worten nur seine Anschauung ausspricht, daß wir aber zur Menge sprechen die, aus den verschiedensten Religionen bestehend, es leicht als eine konfessionelle Verpötlung ansehen könnte. Darum führten wir, ehe wir sachlich sprachen, eine klärende Vorgeschichte, um irgend jede Verhöhnung zu umgehen.

Wir werden uns nie wie Einsender betont als Richter „lächerlicher Ceremonien“ hergeben, denn diese sind althergebrachte Kultusverrichtungen und spizen sich ja doch alle in dem erhabenen Gedanken an Gott zusammen?

Nein, wir besprachen nur das Gefährliche und dasjenige was in ethischem Sinne geradezu verwerflich ist.

Der Einsender aber bespricht dies weiter:

„...Oder sollte der, nach dem Ausdrucke des Verfassers Hinausgeschleppte, bez. eines abnormalen Todes gestorbene, gefährlicher für die hinterbliebene Menschheit werden, als das Aufbewahren des Kadavers eines einer ansteckenden Seuche zum Opfer Gefallenen, in größter Sommerhitze 2—3 Tage lang?..“

Auch hier hätte er Recht, jedoch besteht ein Polizeigesetz, wonach Todte, welche an einer ansteckenden Krankheit verstorben sind, binnen 24 Stunden nach konstatiertem Tode begraben sein müssen. Ein Zuwiderhandeln ist eben einfach sträflich und die Rücksichtnahme an den Leidtragenden gebietet nur ein gelindes Handhaben dieses sehr gerechtfertigten Gesetzes.

Wozu aber liegen unsere Todten zwei, drei Tage? Welches ist das Hauptinteresse dabei? Etwa die Gestaltung besonderer Zeremonien? Nein, es ist die Verhütung des Scheintodes! Und Jeder kennt wohl aus vielen angeführten Beispielen die

Schrecknisse, die eine vorzeitige Beerdigung mit sich brachte. —

Nachdem wir nun zur Genüge die Gefährlichkeit eines solchen Begräbnisses erklärt haben, fragen wir den geehrten Einsender, was er wohl dazu sagt, wenn wir erzählen, daß vor einigen Tagen, nach unserer Publikation wieder ein altrituellles Begräbnis stattfand, wo der Leichenwagen gratis angeboten wurde und einfach unbenutzt stehen blieb. Dies ist fanatischer Starrsinn ohne Rechtfertigung gegen alles Andere!

Wir freuen uns aber an der Theilnahme des lesenden Publikums und sagen unsern besten Dank dafür, denn durch öffentliche Kundgebungen wird jede Einseitigkeit ergänzt und führt zur allgemeinen Klärung der aufgeworfenen Zeitfragen.

Inland.

Allerhöchstes Reskript

an Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Michael Nikolajewitsch.

Kaiserliche Hoheit! Durch das hohe Vertrauen Meines in Gott ruhenden Vaters wurden Sie 1862 zur Bekleidung der wichtigen Posten eines Statthalters des Kaukasus und Oberkommandirenden der kaukasischen Truppen berufen.

Seit der Zeit haben Sie im Laufe von fast 19 Jahren dieses Vertrauen durch eifrige Fürsorge und energische Thätigkeit bethätigt, welche Sie zur Förderung des Wohlstandes und des bürgerlichen Lebens in dem Ihnen anvertrauten großen Gebiet und zur Ausbildung der Truppen der ruhmvollen kaukasischen Armee bewiesen.

Die unter Ihrer unmittelbaren Leitung sofort nach Antritt der Statthaltertschaft erfolgte Unterwerfung und Pazifizierung des Kaukasus gewährte die Möglichkeit, die Bevölkerung jenes Gebiets be-

Die Geschichte meines Hundes.

Von R. G. Mit. v. Leitner.

(Fortsetzung.)

„Wäre ich zu jener Zeit schon ein Hund gewesen,“ knirschte der vierfüßige Erzähler und beleckte die Reste seiner Zähne, „ich weiß nicht, was ich gethan hätte. So aber sagte ich nicht viel und weiß auch dormalen nicht mehr, wie ich die übrigen Stunden des Tages hinbrachte. Als es Abends zu werden begann, schlich ich in die Liebfrauenkirche, warf mich ganz rückwärts bei einer der gothischen Säulen auf die Knie nieder und weinte lange bitterlich, während ich, ohne eigentlich Worte zu einem Gebete finden zu können, die gefalteten Hände so krampfhaft in einander klammerte, daß mir die Finger knackten. Endlich war es in dem mächtigen Gotteshause, ungeachtet seiner vielen prachtvollen Spitzbogenfenster, tiefdunkel geworden und der Kirchen-diener, der mich im Hintergrunde leise schluchzen hören mochte, hieß mich etwas unwirsch gehen, damit er schließen könne.“

Außen lag ein schöner, stiller Mondabend friedlich über der Stadt, ich aber starrte schwer aufsteufend an den düsteren Riesenzwillingen der Domthürme empor. Sie schienen mir in ihrer schwindelnden Höhe zu taumeln und mir war es, als müßten sie jetzt und jetzt gegen die Kaufingerstraße donnernd niederstürzen, um mich und den Schauplatz meines

verlorenen Glückes gemeinsam unter ihren Trümmern zu begraben. Allein trotz meinem ungeheuren Schmerz blieb doch Alles ruhig in seinem Jahrhundert alten Bestande, nur mich trieb der innere Aufruhr ruhelos auf allen Gassen und Plätzen der Stadt in der Irre umher.

Endlich fand ich mich wie erwachend auf dem Max Josephs-Platz. Die Vorstellung im Hof- und National-Theater war eben zu Ende, ein dichter Schwall von Menschen kam mir lachend und lärmend entgegen geströmt; Laternububen, Fiaker und Lakaien schrien und die Wagen rollten mit betäubendem Geräusch nach allen Richtungen davon. Wie gerne hätte ich mich quer über die Straße hingeworfen, auf daß mich einer mit seinen Nädern zermalmt hätte! — Darauf lief ich die ganze Nacht hindurch, ziel- und fast gedankenlos im englischen Garten umher, bis allmählig der Tag wieder zu grauen begann. Da erinnerte ich mich, daß sie ja heute abreise und zugleich erwachte in mir eine peinliche, unwiderstehliche Sehnsucht, sie nur noch einmal, noch ein einziges Mal zu sehen. Ich lief vom chinesischen Thurme, in dessen Nähe ich zuletzt kurze Zeit im Halbschlaf auf einer Bank gesessen hatte, nach dem Markthore und kam eben noch recht, um zu sehen, wie ein bepakter Reisewagen durch dasselbe hinausstolte. Da der Postillon auf der Ludwigsbrücke etwas fächer fuhr, so gelang es mir noch die Kutsche einzuholen. Eben wollte ich hinzutreten, um zu sehen, wer darin saße, da kreischte

eine Frauenstimme — es war die ihrige: — „Mein Gott! da ist der Uhrmachersgefel!“

„Ei, laß ihn!“ rief innen mürrisch ein alter Herr, wahrscheinlich ihr Vater, und ein junger Mann schrie zum Schläge heraus: „Fahr zu Schwager, fahr zu!“ Da knallte der Postknecht mit der langen Peitsche und der Wagen rasselte in Eile der Rosenheimerstraße zu.

Ich mußte schluchzen wie ein Kind, daß mir fast der Athem ausging. Die Kniee begannen mir zu wanken; aber in meiner Brust stürmte eine so ungeheure Sehnsucht, daß ich plötzlich wie sinnlos zu laufen und laut zu schreien anfing: „Bärbchen! nur ein einziges Mal noch muß ich Dich sehen! Bärbchen! Bärbchen! — — —“

Da schnalzte der Postknecht wieder und blies laut schallend eine lustige Weise, daß mein Jammer-ruf von dem Geschmetter seines Hornes verschlungen wurde. Ich aber lief rufend, schluchzend, keuchend und schier erstickend in dem dichten Staubqualme hinter dem Wagen her. Bald kam ich demselben ganz nahe, bald blieb ich wieder weit hinter ihm zurück, je nachdem die theilweise neu beschotterte Straße ein mehr oder minder rasches Fahren gestattete. Dabei stieg mir das Blut zu Kopf, Herz und Lunge zuckten mir krampfhaft in der Brust, und links und rechts wirbelte mir Alles schwindelnd vor den Augen. Eine ziemliche Strecke außer der Gegend, die man „auf den Lüften“ nennt, brachen mir die Kniee ein und ich stürzte vor Erschöpfung

Ausland.

hufs ferneren Gedeihens in bürgerlicher und gesellschaftlicher Beziehung und in unlösbarer Gemeinschaft mit dem übrigen Reiche auf eine sichere Bahn zu führen. Während des letzten Krieges haben sich die Truppen der kaukasischen Armee ihrer ruhmvollen Kriegstradition würdig erwiesen und haben sich unter dem Oberbefehl Ew. Kaiserlichen Hoheit neue Erfolge und neue Lorbeeren errungen. Die in diesem Jahre beendete Schalteke-Expedition lieferte ein nicht minder glänzendes Beispiel für die ausgezeichnete Organisation und den vorzüglichen Geist der kaukasischen Truppen.

In der Bevölkerung des Kaukasus und den Truppen der kaukasischen Armee wird für alle Zeiten die Erinnerung an ihren ruhmreichen und sorgsamsten Chef und siegreichen Feldherrn wach bleiben. Ich habe es für gut befunden, in besonderer Anerkennung Ihrer Verdienste um Thron und Vaterland Sie Mir zum nächsten Mitarbeiter auf dem Gebiete der obersten Regierungsarbeiten zu berufen und Sie zum Präsidenten des Reichsraths zu ernennen. — Zugleich halte ich es für eine erfreuliche Pflicht, Ew. Kaiserlichen Hoheit bei dieser Veranlassung Meinen aufrichtigsten Dank für Ihre vielfährige Wirksamkeit und aufgeklärte Thätigkeit im Kaukasus auszusprechen.

Das Original ist Höchstseignädig von Seiner Majestät dem Kaiser unterzeichnet:

„Ihr Sie aufrichtig liebender und Ihnendankbarer Alexander“

Sarofflaw, 23. Juli 1881.

— Anlässlich des Hinscheidens des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha ist am Allerhöchsten Hof auf 10 Tage Trauer in üblicher Abstufung angelegt worden.

— Im **Ministerium des Innern** ist, wie die „Nowoje Wr.“ meldet, eine in ökonomischer Hinsicht sehr wichtige Frage aufgeworfen worden. Es handelt sich nämlich darum Maßregeln zu ergreifen, um die produktiven Kräfte des Volkes vor Exploitation zu bewahren. Zu diesem Zweck soll in Zukunft eine regelrechte Kontrolle über sämtliche Getreidemärkte Russlands, über die Nachfrage seitens des Auslandes und den Preis des Kornes im Reiche errichtet werden. Dann würden, wie das genannte Blatt meint, solche bedauerliche Thatsachen nicht mehr vorkommen, wie im Jahre 1880, wo die großen Getreidehändler im Einverständnis untereinander eine künstliche Hungersnoth erzeugt hatten.

— **Charlow.** Wie man dem „Golos“ telegraphirt, sind hier Nachrichten eingelaufen, wonach in letzter Zeit Getreidekäufe, in der Nähe von Charlow zu 75 Kop. pro Pud, mit Zustellung zum Bahnhof, abgeschlossen wurden. Aus Poltawa erfährt man, daß dieser Tage eine große Partie Getreide zu 70 Kop. pro Pud verkauft worden ist. Weizen kostet hier 1 Rubel 10 Kop. das Pud. (R. 3.)

— **Illuzt** (Kurland). (Kinderpest.) Im Illuztschen Kreise ist, wie dem „Baltijas Wehstnesis“ berichtet wird, die sibirische Kinderpest aufgetreten.

Deutschland. Ein recht überflüssiges Bild der deutschen inneren Politik giebt eine Wiener Zeitung und wir können nicht unterlassen, diesen, von sachmännischer Kenntniß wohl erprobten Artikel ganz wiederzugeben, sie schreibt:

Bei seinem Bemühen, durchaus und um jeden Preis eine Majorität gegen die Liberalen Deutschlands zu gewinnen, ist Fürst Bismarck, wie die jüngsten Meldungen besagt haben, wieder um ein gut Stück näher an sein „Canossa“ gelangt, indem er den Klerikalen die Befetzung des Bisthums von Trier mit einem sehr bedenklichen Kandidaten zu konzessiren sich geneigt erklärt hat. Die Warnungsstimmen in der liberalen Presse werden natürlich von den Regierungsblättern mit Hohn abgewiesen. „Es ist nun einmal bei uns Brauch — bemerkt das „Berl. Tageblatt“ und wir haben unsererseits nur dazu wieder zu bemerken, daß auch anderwärts der gleiche Brauch in Übung ist — jede Warnung, welche die Presse an die Regierung richtet, sogleich als ein staatsfeindliches Gebaren hinzustellen, während es doch sehr viel weiser wäre, stillschweigend zu prüfen, ob die Warnung nicht auch vielleicht ihren guten Grund hat. Es scheint indeß, Herr v. Gopler (der Kultusminister) ist fest entschlossen, die Ansprüche der Kirche nach jeder Richtung hin zu befriedigen. So wird aus Paderborn gemeldet, daß dort am Dienstag im Mutterhause der Barnherzigen Schwestern durch den Weihbischof Dr. Freusberg vierundzwanzig Jungfrauen als Barnherzige Schwestern eingekleidet und zwölf Novizen zur Ablegung der einfachen Gelübde zugelassen wurden — ein Akt, der seit sechs Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Nun, die Presse wird nach wie vor das Recht für sich in Anspruch nehmen, ihren Warnruf zu erheben, sobald sie glaubt, daß die Regierung im Begriffe steht, einen Mißgriff zur Thatsache werden zu lassen. Soweit soll man bereits in der Nachgiebigkeit für die Klerikalen gekommen sein, daß den Altkatholiken die ihnen von der Regierung gewährte schützende Anerkennung entzogen werden solle. Aber mit all' dem heißen Bemühen scheint die Liebe des Zentrums dem nennenden Reichstanzler noch lange nicht gesichert. Die „Germania“ erklärt in dem propheetischen Tone klerikalen Hochmuthes, den Eid auf die Befehle zu leisten, werde sich der designirte neue Bischof von Trier so wenig herbeilassen, wie jeder andere seiner geistlichen Sinnesgenossen und an ein Zusammengehen der Klerikalen mit den Konservativen, wie Fürst Bismarck es wünsche, sei nur zu denken, wenn die konservativen Kandidaten die bindende Erklärung abgeben, daß sie für die unbedingte Einstellung des Kulturkampfes sind, das heißt, für die Aufhebung der deutschen Kirchengesetze und für die vollständige Erfüllung der klerikalen Forderungen. Sich selbst und den Reichstag mußte also Fürst Bismarck den Führern der kirchlichen Partei ausliefern — und es ist böse genug, daß die

Möglichkeit, er könne wirklich die Monstruosität begehen, nicht mit einem entschiedenen Nein abgefertigt werden kann.

Berlin. Gelegentlich der Anwesenheit des Königs Kalakaua in Berlin — derselbe ist inzwischen nach Wien abgereist — wurde er u. A. auch brieflich gefragt, ob es erprießlich wäre, den Strom der deutschen Auswanderung nach seinem Reiche zu lenken. Als Antwort hat der hawaiische Staatsminister Armstrong dem Fragesteller ein Schreiben gesandt, in dem er erklärt, daß innerhalb der spärlichen Bevölkerung weder Bedarf an Handwerkern noch an Handelsleuten sei und daß man deshalb die Auswanderung nach den Sandwichsinseln lieber entmuthigen als er-muthigen soll.

— In **Riffingen** sorgen gegenwärtig, wie die „Frankf. Z.“ berichtet, 27 Gensdarmen und 16 Geheimpolizisten für die persönliche Sicherheit des Fürsten Bismarck. Der Letztere hat täglich, obgleich ihm die Aerzte das Arbeiten verboten haben, längere Konferenzen mit dem Kommissionsrath Pindler, Redakteur der „Nordd. Allg. Ztg.“

Kattowik. Am 4. August zwischen 9 und 10 Uhr wurden die Feuerwehren von Kattowik, Zawodzie und Balenze alarmirt, da man in nordwestlicher Richtung, anscheinend unweit der Stadt, ein mächtiges Feuer auslobern sah. Wie es sich herausstellte, brannte eine zum Dominium Chorzow gehörende, leider bedeutende Bestände eben erst eingeernteten Getreides enthaltende Scheuer ab. Trozdem die Feuerwehren von Königshütte, Beuthen D.S., Kattowik, Zawodzie, Balenze und andere mit einer stattlichen Anzahl von Spritzen alsbald zur Stelle waren, gelang es nicht, des verderbenden Elementes Herr zu werden und die beträchtlichen Getreidebestände zu retten. Der entstandene Schaden wird auf 30,000 Mark geschätzt. Es scheint eine böswillige Brandstiftung vorzuliegen.

Paris. Wie seiner Zeit berichtet worden ist, hatte Mr. Jules Grévy, der Präsident der Republik, ursprünglich die Absicht, in diesem Herbst eine größere Reise durch Südfrankreich zu unternehmen. Nachdem es sich aber herausgestellt hatte, daß die Wahlen zur Deputirtenkammer nicht erst im Oktober, sondern schon im Verlaufe d. Mts. (21. August) stattfinden würden, erwachten Bedenken bei dem Präsidenten, seine Reise könnte zu Wahlzwecken ausgebeutet und er selbst vielleicht von gewisser Seite verdächtigt werden, daß er Südfrankreich besuche, um indirekt einen Einfluß auf die dortigen Wahlen auszuüben. So hat denn der Präsident die Rundreise durch den südlichen Theil der Republik aufgegeben und wird sich am 10. d. Mts. nach Mont sur Vaudrey, seinem Landstitz im Juru, begeben.

Paris. Am 3. d. M. fand in der Aula der Sorbonne die übliche Vertheilung von Preisen an die besten Zöglinge der Lyceen und Colleges von Paris und Versailles statt. Außer einen gewählten Publikum wohnten der Unterrichtsminister, der Admiral Cloué, Herr Gambetta, der Seinepräfect

seitwärts an einen Steinhaufen hin, aber meine Augen starrten unverwandt der davonfliegenden Postkalesche nach. Da bemerkte ich, daß der Blaurock dieselbe anhielt, vom Sattel sprang und rückwärts bei den Koffern etwas zu schaffen hatte. Und von Neuem raffte ich mich mit aller Anstrengung auf und rannte mit stieren Augen und lechzender Zunge die Chaussee entlang. Indessen war der Kerl wieder im Bügel und peitschte auf seine Mähren wie ein Besessener los.

Jetzt aber ließ ich nicht mehr nach; mir war, ich müßte sie noch einmal sehen und sollte darüber die ganze Welt in Trümmer gehen. Endlich gelang es mir, an den Wagen zu kommen, schon konnte ich meine Hand berühren; aber im nächsten Augenblick schleuderte ihn ein Hiß der Pferde von Neuem weiter vor. Endlich hatte ich doch die Handhabe des Rutschenschlages erfaßt und lief nebenher, jedoch ohne die Kraft zu haben, mich an das Fenster empor zu schwingen. Der Postillon hieb mit seiner Ledergeißel fluchend nach mir zurück; ich aber schluchzte vor Freude, ihr nur wieder so nahe zu sein. Nun strengte ich die letzten Kräfte an und sprang auf den Wagentreit. Einen Blick noch in die Kalesche, — da wollte ich ihr noch etwas sagen, aber, indem ich den Mund aufthat, schoß mir ein Strom hellen Blutes hervor und ich plumpste wie ein Kloß vom Wagenschlage weg auf die Straße hin.

Ich vernahm kaum noch, wie meine Herzeleid laut aufschrie, der Blaurock gellend in sein Posthorn stieß und der Wagen eilig von dannen kollerte. —

Ich weiß nicht, wie lange ich so ohne Besinnung in meinem Blute gelegen haben mag, bis ich endlich — wie soll ich sagen? — meinen Geist aufgab.“

Hier schwieg der animalische Erzähler und holte aus seiner zottigen Brust einen tiefen Seufzer. Auch ich war sehr ergriffen. Ich hatte von dieser Begebenheit bereits gehört, ja wie von einem ungläublichen Beispiele treuer Liebe aus unserer Zeit sogar in mehreren Tagesblättern gelesen; nur dünkte mich, dieser Vorfall habe sich irgend wo anders in weiter Ferne, in einem anderen Welttheile zgetragen. Allein Bajazzo betheuerte auf das Feierlichste die Wahrheit seiner Mittheilung und fuhr folgendermaßen fort:

„Nachdem ich, nämlich mein besonderes Ich, mein altgewohntes Reiskleid, den dichtstoffigen Staub- und Regenmantel, den ich in manchem argen Ungewitter auf meiner ganzen Erdenwanderung mit herumgeschleppt hatte, vollends ausgezogen hatte, ließ ich ihn ganz unbeachtet auf der Landstraße liegen und flüchtete, wie ich hoffte, freundlicheren Sternen zu. Mit der frommen Zuversicht eines unerfahrenen Jünglings trat ich in die Amtsstube der mir nur vom Sagenhören bekannten drei Schattenrichter, um mich bei ihnen, wie ehemals beim Herbergsvater, über meine fernere Unterkunft geziemend anzufragen.“

Da ging es aber an ein scharfes Verhör mit einem ganzen Schwallen von Fragen, als: wer? was? wann? warum? wie? wo? wodurch? woher? und — was weiß ich noch! Ich erzählte dann,

so gut wie ich mich zu erinnern vermochte, aufrichtig alles Gute und Ueble vom ersten Zuckerstücklein, das ich meiner guten Mutter wegstibst hatte, angefangen, bis zu meinem verbrecherischen Anfall auf jene gewisse Reisetutsche, den ich mit dem Leben büßen mußte; wobei ich, wie ich nicht leugnen will, auch meine jahrelange, treue Anhänglichkeit an mein geliebtes Väröchen nicht verschwiege.

Am Ende meines ehrlichen Geständnisses biß sich der eine Untersuchungsrichter, mit Namens Rhadamantus, ein sonst gar ernsthafter, ja strenger Herr, in die eingekniffenen Lippen, fehrte sich von mir ab und platzte dann in ein laut schallendes Gelächter aus. Der andere, Herr Minos, zog die buschigen Augenbrauen zusammen und schielte mich mit dem Ausdruck der tiefsten Verachtung, so mit einer Art von Eckelgerbe über die Achsel an. — Herr Aeakus aber, der gefährlichste von allen Dreien, der zur sinnreichen Erfindung von allerlei grausamen ewigen Strafsqualen ein wahres Hengergenie besaß, grollte mich mit der Wuth der höchsten Entrüstung an: „Erzdummer Tölpel, Er! den Fluch des Tartarus über Ihn, sowie über alle Zwergseelen, die noch immer im Rothe verrotteter Vorurtheile stecken und die Menschheit noch immer durch ihren hartnäckigen Wahnsinn schänden. Treue! he, he he! elende Hundeseele! so fahre denn hin und werde ein Hund, wie Du es gewesen bist und der Prügel komme nicht von Deinem Rücken!“

(Fortsetzung folgt.)

Herold, der Gouverneur von Paris, General Leconte, der Director der polytechnischen Schule und General Galimand der Feierlichkeit bei. Am Tage darauf fand die Preisvertheilung im National-Conservatorium für Musik und Declamation statt. Der Unterstaatssekretär der schönen Künste, Turquet, stand der Feier vor. Dieselbe verdient insofern der Erwähnung, als bei dieser Gelegenheit zuerst ein französischer Schauspieler, Got, vom Theatre Français, den Orden der Ehrenlegion erhielt.

Tunis. Eine Bande Ausländischer hat mehrere Dörfer zwischen Kes und der Eisenbahn im Medjerdah-Thale geplündert. Die Araber vertheidigten sich und tödteten mehrere der Angreifer. Heute früh ist eine französische Truppen-Abtheilung in der Stärke von 500 Mann abgegangen, um die Plünderer zu verfolgen.

Aus Afghanistan. Das Indische Amt in London hat vom Vizekönig von Indien folgende vom 4. d. Mts. datirte Depesche erhalten: „Die Meldung von der Gefangennahme des ehemaligen Gouverneurs von Kandahar, Schumsubdie Khan, bestätigt sich. Er wurde von kabalischen Soldaten festgenommen, als sich dieselben von ihrem Befehlshaber im Stich gelassen sahen. Die Meldung, daß in den Straßen Kandahars 19 Personen ermordet worden seien, wird in Abrede gestellt. In der Stadt und im Lande soll jetzt völlige Ruhe herrschen. In der Gegend von Bischin ist die Ruhe ebenfalls nicht gestört worden.

Washington. Das Befinden des Präsidenten Garfield bessert sich stetig. Seine tägliche Nahrung umfaßt jetzt auch Beefsteak und Kaffee. Der Patient hat während der letzten Tage die Hälfte der Zeit geschlafen, die Mitglieder des Kabinetts bereiten sich zur Abreise von Washington vor. In Folge des befriedigenden Zustandes des Präsidenten ist die Ausgabe des Mittags-Bulletins eingestellt worden. Dr. Hamilton soll geäußert haben, er hege keine Zweifel mehr an der schließlichen Wiedergenesung des Präsidenten. Die Feier des 4. Juli, des Nationalfesttages, welche in Folge des Mordversuches verschoben worden war, ist heute in dem festlich geschmückten Brooklyn abgehalten worden. Ueber die Aussicht auf des Präsidenten Wiederherstellung wird überall große Freude laut.

Verschiedenes.

— Das „N. B. L.“ schreibt Folgendes: „**Ein Königreich für ein Pferd!**“ Dieser verzweifelte Ausruf des Königs Richard III. drängte sich jüngst auch einer Anzahl biederer Männer auf die Lippen, als sie ein sehr menschenfreundliches Vorhaben durch den absoluten Mangel der nöthigen „Rösser“ in Frage gestellt sahen. Die Betreffenden, die Freiwilligen Feuerwehrmänner einer nahen Sommerfrische, waren nämlich an jenem Tage durch einen in der Umgebung ausgebrochenen Brand in nicht geringe Aufregung versetzt worden. Auf das erste Signal eilten die thatendurstigen Löschmänner in das zum Sammelpunkte bei solchen Anlässen bestimmte Depot, um von da aus unverzüglich nach dem bedrohten Nachbarorte zu fahren. Leider stellte sich der Ausführung dieser löblichen Absicht ein unerwartetes Hinderniß entgegen; denn, wenn auch die Kommunal-Feuerprize im Nu in Bereitschaft gesetzt, und von den Löschmännern okkupirt war, so ließen dafür die nöthigen Pferde desto länger auf sich warten. Bote auf Bote wurde zu den im Orte befindlichen Pferdebesitzern ausgesandt, allein trotz aller Bitten und Beschwörungen mußten die Sendlinge unverrichteter Sache zu den in fieberhafter Aufregung harrenden Kameraden zurückkehren. So kam es — ob wegen Mangel an gutem Willen, oder an disponiblen Pferden, bleibe dahingestellt —, daß die wackere Feuerwehr sich nach langem vergeblichen Harren am Ende entschließen mußte, „abzublauen“, und damit auf das beabsichtigte Rettungswerk zu verzichten. Wie schwer dies den guten Leuten angekommen sein mag, wird nur derjenige gebührend würdigen können, der da weiß, mit welcher lobenswerthen Eifer Freiwillige Feuerwehren, namentlich, wenn sich schon lange keine solche Gelegenheit ergeben hat, den Anlaß ergreifen, wieder einmal in Aktion zu treten. Nicht genug daran, daß sie in ihrer Wirksamkeit gehemmt gewesen, müssen sich die wackeren Feuerwehrmänner noch überdies allerlei Sticheleien wegen jener „Ausfahrt“ gefallen lassen, als ob sie, und nicht die fehlenden Pferde an dem bemeldeten Fiasko Schuld tragen würden.

— Stehende Wasser geruchlos zu machen.

In Gärten sind häufig Bassins in Verwendung, die durch Regen- oder Brunnenwasser gespeist werden und gegen Ende des Sommers eine Ausdünstung verbreiten, die nicht nur sehr unangenehm für die Nase, sondern auch höchst ungesund ist. Entleert man ein solches Bassin, um es auszutrocknen, so wird man auch dann die üblen Gerüche noch lange nicht los. Das beste, bis jetzt bekannte Mittel, um diesen Uebelständen vorzubeugen und abzuwehren, ist Holzkohlenpulver, das man in das Wasser schüttet und in demselben etwas umrührt. Es setzt sich dann zu Boden und der Geruch verschwindet sofort. Man bedarf auf den Kubikfuß Wasser etwa 10—12 Loth Kohlenpulver. Bei Kohlenhändlern, sowie aus Kohlenmeilern erhält man das Pulver als Abfall gewöhnlich sehr billig.

— **Thierschutz.** Von Seiten eines Thierschutz-Vereins war vor einiger Zeit an das königliche Polizei-Präsidium zu Berlin das Ersuchen gestellt worden, dasselbe möge öffentlichen Experimenten und mißbräuchlichen Schaustellungen lebender Thiere überall entgegenwirken, wo nicht unzweideutig der wissenschaftliche Charakter zu Tage trete. Es war dabei Bezug genommen auf gewisse Demonstrationen in dem inzwischen geschlossenen mikroskopischen Aquarium zu Berlin, sowie auf die an den öffentlichen zoologischen Instituten in Gegenwart der Jugend stattfindenden Schlangenfütterungen mit lebenden Kaninchen. Ein kürzlich eingegangener Bescheid konstatirt nun die prinzipielle Uebereinstimmung der Behörde mit den vom Thierschutz-Verein entwickelten Anschauungen und verweist auf eine vom Minister des Innern im Jahre 1876 erlassene Verfügung, laut welcher den besagten Fütterungen nur solche Zuschauer beizubehalten dürfen, von welchen ein wissenschaftliches Interesse daran zu erwarten wäre. Aus Anlaß der Vorstellung des oben erwähnten Vereins ist nun jene Ministerialverfügung den bezüglichen Direktionen wiederum in Erinnerung gebracht.

— **Ueber das bereits erwähnte Eisenbahnunglück,** das in Mexiko stattgefunden, schreibt man der „Köln. Ztg.“ Folgendes: Die Presse kündete um die Mitte des Junimonats die feierliche Eröffnung einer Eisenbahnlinie an, welche Mexiko mit der Stadt Morelos im Staate Michoacan verbindet. Die Centralregierung schickte einige hundert Soldaten nach Morelos, welche den Eröffnungsfeierlichkeiten beizubehalten sollten. — Am Abend des 24. Juni wurde ein Zug von Morelos nach Mexiko abgelassen, in welchem sich 274 Passagiere, meistens Soldaten, befanden. Um 11 Uhr Abends befuhr der Zug die etwa 1000 m lange Brücke, welche über den tiefen Abgrund bei dem Dorfe Malpais führt. Die Brücke, von welcher man schon vorher behauptet hatte, daß sie nicht im Stande wäre, einen Frachtwagen zu tragen, gab nach, und zwei Locomotiven mit 11 Wagen stürzten in den Abgrund. Die meisten der Passagiere fanden sofort den Tod. Fünfzig Fässer Brantwein und Petroleum enthaltend, geriethen in Brand, und die Schmerzensrufe der Unglücklichen waren entsetzlich. Ein Offizier gerieth in die Nähe einiger mit Patronen gefüllten Fässer, stürzte sich brennend auf ein zer Schlagenes Faß, und die furchtbarste Explosion erfolgte. Nach allen Richtungen des Thales wurden die Gebeine der Verunglückten geschleudert, und eine schauerliche Todtenstille herrschte nach dieser schrecklichen Scene im Thale von Malpais. Um 9 Uhr Morgens kam Hilfe an den Ort des Grauens, doch kaum war solche noch vonnöthen, denn nur drei Soldaten fand man noch am Leben, gräßlich verstümmelt; einer der Unglücklichen war noch imstande, Bericht von dem Unglück zu geben, worauf auch er seinen Brandwunden erlag. Nicht weniger als 271 Menschen fanden den Tod durch dieses aller Beschreibung spottende Unglück. — Hunderte von Wittwen und Waisen erfüllen die Stadt Mexiko mit ihren Klagen. Die Regierung hat die für das Unglück Verantwortlichen sofort verhaften lassen. Die Eisenbahnlinie wurde von einem mexicanischen Ingenieur erbaut, welcher durch Vertrag verpflichtet war, dieselbe bis zum 1. September d. J. dem Verkehr zu übergeben. Im Falle die Linie vor dem bestimmten Tage dem Verkehr übergeben werden würde, war ihm eine angemessene Belohnung zugesichert. Infolge dessen wurde in größter Eile gebaut und die Brücke bei Malpais in einigen Wochen aus Holz hergestellt. Er erhielt 120,000 mexicanische Dollars am 22. Juni als Belohnung ausbezahlt. Er nahm

Holz, obgleich der Vertrag Eisen als Baumaterial vorgeschrieben. Ein Schaden, welcher am Tage vor dem Unglück durch einen Wolkenbruch angerichtet worden war, konnte von Niemandem an der Brücke bemerkt werden, da niemand mit ihrer Bewachung betraut war. Der Zug, welcher gesetzmäßig nur 60 Tonnen Last tragen durfte, führte fast 200 Tonnen Last, und so konnte es kaum ausbleiben, daß ein so fragwürdiges Bauwerk, wie die Brücke bei Malpais, zusammenbrach. Schreckliche Eisenbahnunfälle in Mexiko werden höchst wahrscheinlich Europa zukünftig öfters in Staunen setzen, denn die mexicanischen Unternehmer sind fast ausschließlich darauf bedacht, in gewissenloser Weise ihre Taschen zu füllen. Der gegenwärtige Präsident Gonzalez und der Expräsident Porfirio Diaz haben erklärt, daß an den Schuldigen ein warnendes Beispiel für die Zukunft statuirt werden solle.

Telegramme.

Koblenz, 10. August. Von den Ihre Majestät die Kaiserin behandelnden Aerzten ist folgendes Bulletin ausgegeben worden: In dem Befinden Ihrer Majestät ist in den letzten Tagen eine wahrnehmbare Besserung eingetreten. Die Wiederholung der verschiedenen Zwischenfälle, welche, von der Operation und deren Veranlassung unabhängig, die Entwicklung der Rekonvaleszenz bisher verhindert haben, ist voraussichtlich nicht mehr zu befürchten. Obwohl Ihre Majestät im Stande sind, sich ab und zu in Ihren Räumen kurze Zeit zu bewegen, so ist das Maß der Kräfte doch noch derart, daß auch jetzt für längere Zeit große Schonung noch geboten ist.

München, 10. August. Die von der protestantischen Generalsynode beschlossene Bitte, es möge der nächsten Synode ein Entwurf zur Abänderung der Verfassung der protestantischen Kirche Bayerns vorgelegt werden, ist Allerhöchsten Orts ablehnend beschieden worden.

Stockholm, 10. August. Generalfeldmarschall Graf Moltke ist heute Vormittag hier eingetroffen und hat im Grand Hotel Absteigequartier genommen. Am Nachmittag begab sich Graf Moltke, einer Einladung den Königs folgend, in einer königlichen Equipage nach dem Lustschloß Drottningholm. Mit dem Ehrendienst bei dem Grafen Moltke ist Major Kleen vom Generalstabe beauftragt worden.

Tunis, 10. August. In gestriger Nacht gerieth der Bug des auf der Rhede von Goulette vor Anker liegenden Paketbootes „Jsaac Percire“ in Brand; man sprengte denselben mittelst eines Torpedos ab, um den übrigen Theil des Schiffes zu retten, den man in kurzer Zeit wieder herzustellen hofft. Ein Theil der Passagiere hat bei dem Unfall keine Effekten verloren, von den auf dem Schiffe befindlichen Personen ist keine verletzt.

New-York, 9. August. Nach einer Meldung aus San Francisco ist der naturalisirte Deutsche Kleinschmidt von Eingeborenen der Insel Newbrtain ermordet worden.

Coursberichte.

Berlin, den 11. August 1881.

100 Rubel = 217 M. 30.

Warschau, den 11. August 1881.

(Briefcourse.)

Berlin	46	10
London	9	40
Paris	37	55
Wien	80	35

Liverpool, Mittwoch 10. August. Baumwoll (Schlußbericht). Umsatz 8000 B., davon für Spekulation und Export 1000 B. Amerikaner $\frac{1}{16}$ d. billiger. Middl. amerikanische August-September-Lieferung 6 $\frac{13}{16}$, September-Oktober-Lieferung 6 $\frac{3}{8}$ d.

Zoner's Photographie-Atelier

befindet sich jetzt
in dem neu erbauten Hause des Herrn **F. Meyer**,
Ringplatz Nr. 6.

Podając do wiadomości, że otworzyliśmy przy ulicy Piotrkowskiej Nr. 503,
dom Freinda 3-3

KSIĘGARNIĘ I SKŁAD NUT

połączoną ze składem Papieru i Materiałów Piśmiennych, mamy zaszczyt młode
nasze przedsięwzięcie łaskawym względem szanownej publiczności polecić.

Stefan Zienkowski i Spółka.

Drain-Röhren,

sogenannte **Sauger**, von 1-5 Zoll Durchmesser, auf Bestellung, sowie **Wasserleitungsröhren**
bis zu 35 Zoll Durchmesser, lacirt, empfiehlt 6-5

Wilhelm Krause,
in Neu-Chojny bei Lodz.

Indem wir hiermit Anzeige machen, daß wir auf der **Petrifauer-Strasse**
Nr. 503, Haus Freind, eine 3-3

Buch- und Musikalien-Handlung,

verbunden mit **Papier- und Schreibrequisiten-Lager**, eröffnet haben, erlauben wir
uns unser junges Unternehmen dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens
anzuempfehlen.

Stefan Zienkowski & Co.

Den geehrten Eltern und Vormündern er-
laube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß in
der Illustrierten Privat-Knabenschule mit Vorbereitungs-
klassen, deren Zweck es ist, die Schüler zum
Besuche von Regierungs-Gymnasien und Realschulen
vorzubereiten, die Einschreibung der Schüler
und Pensionäre bereits begonnen hat; der Unter-
richtskursus dagegen mit dem 11/23. August be-
ginnen wird. 8-5

Wie in den früheren Jahren wird auch in
diesem Jahre Unterricht in Gesang und Turnen
ertheilt. Für Anfänger die noch nicht lesen können,
besteht eine besondere Klasse.

Jan Nepomucen Durecki,
Vorsteher der Schule,

Grüne Straße Nr. 787b im eigenen Hause.

Eine Ziegelei

mit dem dazu gehörigen **Lande**, in Neu-Balut,
nahe der Stadt, ist sofort ganz billig zu verkaufen.
Näheres zu erfragen bei 6-2

F. Schendel, Wschodnia-Strasse Nr. 468.

Warnung.

Wer von dem Grundstücke Nr. 1176 und
dem dazugehörigen Feldgarten einen Theil kaufen
will, der wolle sich vorher **nur** mit mir besprechen,
da ich in meinem, so wie im Namen der anderen
legitimen Erben keinen, ohne mein Wissen voll-
zogenen Kaufact, anerkennen werde. 3-2

Lodz. Gustav Wieder.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Ein junger Mann, welcher schon längere
Zeit in einem hiesigen Comptoir gearbeitet hat,
der russischen Sprache und Schrift mächtig ist,
sucht veränderungshalber Stellung. 3-2

Offerten unter Chiffre **P. K. 200** an die
Exp. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten

verschiedene Wohnungen, große und kleinere, mit
allen Bequemlichkeiten, wie Gas- und Wasser-
leitungen, Badezimmer, Closets und Ausguss.

Näheres in 6-3

C. Richter's Buchhandlung.

Ein Deutscher,

Kaufmann, mit Buchführung und Comptoirarbeiten
vertraut, der polnischen Sprache mächtig, sucht,
auf gute Referenzen gestützt, unter bescheidenen
Ansprüchen Stellung. Gest. Offerten sub Chiffre
C. Z. an die Exp. d. Bl. erbeten. 3-2

Eine Restauration

nebst **Schenke**, gut eingerichtet, in bester Lage,
ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten oder
auch käuflich zu übernehmen. Näheres bei 3-3

J. Falzmann,

Ecke Grüne Straße und Promenadenstraße.

Дозволено Цензурою.

Ein neues Haus

in der Stadt Petrikau an der Moskauer Straße
Nr. 221, in welchem ein Laden und eine Bäckerei
befindlich, ist nebst Stallung und Garten aus
freier Hand zu verkaufen. Die Einkünfte betragen
12 Procent. Näheres am Orte beim Eigenthümer.
3-2

Johann Peichel.

Der 6-4

Neu! Zoll-Tarif Neu!

für das europäische Rußland und Polen ist in der
Julius Arndt'schen
Buch- und Musikalien-Handlung
zu haben.

Zu kaufen

wird gesucht eine in sehr gutem Zustande befind-
liche 10-12pferdige 3-3

Dampfmaschine

mit stehendem Kessel, oder eine Locomobile in der-
selben Stärke. Von wem sagt die Exp. d. Bl.

Lodzer freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 14. August a. c. um 7 Uhr
Morgens:

DRITTER ZUG

UEBUNG

beim Steigerhause.

Nr. 504. **CAFÉ-RESTAURANT** Nr. 504.

J. Safferyn

wydaje: 3-3

Obiady codziennie od godziny 12-tej do 3-ciej,
Sniadania i Kolacye na poreye od Kop. 20.
W czwartki i niedziele

FLAKI.

Zum Prämienschießen,

welches **Sonntag, den 14. und Montag, den 15.**
August a. c. in Konstantinow stattfindet, erlauben
wir uns alle verehrten Mitglieder der Lodzer,
sowie der benachbarten Bürger-Schützen-Gilden hier-
mit ergebenst einzuladen. Um recht zahlreiche Be-
theiligung wird gebeten. 3-1

Der Vorstand der Konstantinower Schützen-Gilde.

VARIÉTÉ-THEATER.

Täglich:

Gastspiel der Kanonenkönigin

Mlle. VICTORINE VEIDLÈRE.

(Dieselbe wird unter Anderem ein Geschützrohr in
den Zähnen tragen, worauf eine Person steht, und
dasselbe abfeuern lassen.)

Gastspiel des

Turnerkönigs

Herrn Gustav Braatz

in seinen außergewöhnlichen Productionen.

Gastspiel des Prof. Röttger

mit seinen

Wunderhunden

„Gusta“ und „Schnapsl“.

(Gusta spielt 66 und Domino.)

Gastspiel der

ungar. National-Viedersängerin

Frl. Lacaye Gisella a. Budapest.

Auftreten des gesammten Schauspiel- und
Operetten-Personals.

Der außergewöhnlichen Reichhaltigkeit des
Programms wegen:

Anfang präcise 8 Uhr.

A. Kliesch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.